

## Editorial

Im Editorial des FKP 46 ist bereits angekündigt, dass es in Heft 47 um Grundsatz- und Streitfragen innerhalb Kritischer Psychologie gehen soll. Eine solche Diskussion schien angesichts des 25-jährigen Bestehens des Forums angebracht zu sein und dies umso mehr, als sich seit einiger Zeit Differenzen über das, was an Kritischer Psychologie „kritisch“ ist, abzuzeichnen scheinen (vgl. M. Markard, FKP 42). Mit einer solchen Auseinandersetzung entsprechen wir einem Selbstauftrag, der im Editorial des Gründungsheftes definiert ist: Die „vielfältigen faktischen Unterschiede und Widersprüchlichkeiten in unseren Konzeptionen und Methoden, auch wo sie nur geringfügig erscheinen, zum Gegenstand geplanter Auseinandersetzungen im Interesse der größeren Durchsichtigkeit und Fruchtbarkeit der Kritischen Psychologie nach Innen und Außen“ zu machen. Nur so könne deutlich werden, dass Kritische Psychologie kein fixierter Kanon von Kategorien und Methoden ist, sondern „eine bestimmte Art *wissenschaftlicher Entwicklung unter fortwährender kritischer Überprüfung und Veränderung der bisherigen Prämissen*.“

Wie weit es sich bei den vorliegenden Arbeiten um wirkliche Kontroversen handelt oder sich die unterschiedlichen Problemzugänge miteinander vereinbaren lassen, wird sich im Laufe der Diskussion zeigen. Voraussetzung dafür, dass diese fruchtbar wird, scheint uns zu sein, zunächst die jeweils eigene Position möglichst umfassend darstellen, und zwar unter der gemeinsamen Fragestellung, wie man gegenüber einschränkenden Verhältnissen handlungsfähig werden kann, die man zugleich mit dem eigenen Denken und Handeln reproduziert. Dies berührt das Verhältnis von Erkenntnis und Erfahrung, Theorie und Praxis, Wissen und Handeln, Gesellschaftswissenschaft und Individualwissenschaft etc.

Auf Basis der Vorüberlegungen von Klaus Holzkamp analysiert die Forschungsgruppe „Lebensführung“ als eine bestimmte Unterwerfungsform gesellschaftliche Praxen, mit denen wir dazu gebracht werden, die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit eigenen Handelns zu verdrängen. Die Arbeit ist die Synthese zweier ursprünglich unabhängig von einander geplanter Artikel: Der Klärung theoretischer Grundlagen und Erkenntnisinteressen in der eigenen Gruppe, sowie des Versuchs, die von Stenner aufgeworfenen Probleme für das eigene Anliegen fruchtbar zu machen.

Paul Stenner analysiert den Zusammenhang von Emotionen und (moralischen wie gesetzlichen) Rechten einerseits und andererseits herrschenden Rechts- und Moralvorstellungen: Emotionen sind durch juristische Vorstellungen von Recht und Unrecht bestimmt und diese wiederum nicht von Alltagsvorstellungen über Recht und Moral zu lösen. Er veranschaulicht die praktische Bedeutung seiner Analyse auf privater und politischer Ebene.

Frigga Haug diskutiert „die Schwierigkeit, dass Erfahrung selbst herrschaftsdurchsetzt ist und daher nicht ohne Umstände als genuiner Ausgangspunkt von Erkenntnis genommen werden kann und doch von daher theoretische Aussagen

allein praktisch wirksam werden“; sie zieht zur Klärung dieses Problems Texte von Marx, Gramsci, Holzkamp sowie Diskussionen aus dem Projekt „Lernen/Nichtlernen und Erfahrung“ heran.

Morten Nissens Artikel versteht sich als konstruktive Kritik am kritisch-psychologischen Subjektivitätskonzept. Um die Dichotomisierung von Autonomie und der Determiniertheit individuellen Handelns zu überwinden, schlägt er vor, „Subjektivität“ nicht „ontologisch“ oder universell, sondern als „Teilhabe“ an gesellschaftlichen (Macht)Verhältnissen und Kritik als wesentliches Moment der Konstituierung von Subjektivität zu denken. Er veranschaulicht dies an Makarenkos „*Weg ins Leben*“.

Katrin Reimer geht der Frage nach, ob sich aus der Theorie Max Webers methodologische Leitlinien für kritisch-psychologische Bedeutungsanalysen gewinnen lassen. Sie stellt fest, dass beide Ansätze Handlungsdilemmata im Zusammenhang mit machtvormittelten sozialen Kontexten und subjektiven Interessen zu rekonstruieren suchen, in der Psychologie es aber primär um die Handlungsfähigkeit von Individuen, in der Soziologie um soziales Handeln bzw. gesellschaftliche Handlungsstrukturen geht.

Beim „Idealtypus“ handelt es sich um einen Auszug aus dem Stichwort „Idealtypus“ im zeitgleich erscheinenden Historisch-Kritischem Wörterbuch des Marxismus (Bd. 6.1), in dem Frigga Haug, Wolf Fritz Haug und Wolfgang Küttler am Beispiel dieses Begriffs die Abarbeitung Webers an Marx aufzeigen.

Olaf Petersen und Ralf Brodesser beschäftigen sich mit der subjektiven Bedeutung der „neuen Formen der Arbeit“. Petersen analysiert einen „neuartigen organisationalen Machtzugriff auf das Subjekt“ im Spannungsfeld von Autonomie und Fremdkontrolle. Auf der Basis Kritischer Psychologie und der Machtanalytik Foucaults veranschaulicht er dessen disziplinierende Wirkungen am Beispiel eigenen Denken und Handelns während eines halbjährigen Praktikums bei einer Unternehmensberatung.

Brodesser analysiert anhand ausgewählter Materialien den gewerkschaftlichen Bildungsdiskurs. Er zeigt auf, wie die neoliberale Realität dessen emanzipatorisches Anliegen unterminiert. Mithilfe des Begriffs der „verallgemeinerten Handlungsfähigkeit“ und des gramscischen Konzepts des „Kohärentarbeitens des Alltagsverstandes“ skizziert er eine emanzipatorische Lernperspektive für gewerkschaftliche Bildungsarbeit, die der Befangenheit im herrschenden Denken explizit Rechnung trägt und damit die Voraussetzung schaffen hilft, um über dieses hinaus denken zu können.

Das Schwerpunktthema der nächsten Ausgabe wird „Lernverhältnisse oder kategoriale, theoretische und empirische Probleme bei der Erforschung des Lernens“ sein. Grundlage hierfür ist das Kolloquium vom 24. April, das von der „Gesellschaft für subjektwissenschaftliche Forschung und Praxis“ zu diesem Thema organisiert wurde.

Red.